

RALBERG

KONZERTE

Dresdner Philharmonie

Jörg-Peter Weigle

Ralf-Carsten Brömsel

Dorothea Jende

Hans-Detlef Löchner

24. Februar 1991

ROMBACH

Die Dresdner Philharmonie

Wie das markante Signet der beiden Notenköpfe, zugleich verstanden als symbolisches „d“ und „p“, alle Publikationen der Dresdner Philharmonie kennzeichnet, prägt das Orchester selbst seit über 120 Jahren das künstlerische Gesicht der Stadt Dresden. Obgleich aus 450jähriger Ratsmusiktradition hervorgegangen, ist die Dresdner Philharmonie damit das jüngste Glied in der Kette der klangvollen Begriffe Kreuzchor, Staatskapelle, Staatsoper. Frühzeitig trat das Orchester als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst Gewerbehausorchester genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowsky dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonín Dvořák seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Moritz Moszkowski, Emil Sauer, Joseph Joachim, Teresa Carreño, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in Dresdner Philharmonisches Orchester, und 1924 wurde das Institut auf genossenschaftliche Basis gestellt unter der Bezeichnung: Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörike (1924–1929). 1934 trat der Holländer Paul van Kempen an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruhm. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Siegfried Wagner, Max von Schillings, Fritz Busch, Erich Kleiber, Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmonie. Nachdem Paul van Kempen 1942 gezwungen worden war, sein Amt niederzulegen, leiteten bis 1944 Otto Matzerath, Bernardino Molinari und vor allem Carl Schuricht die Konzerte des Orchesters. Bereits einen Monat nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges musizierte die Dresdner Philharmonie wieder, die bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 ihre langjährige Wirkungsstätte sowie Archiv und Notenbibliothek verloren hatte. Im Jahre 1947 übernahm Heinz Bongartz die künstlerische Leitung, die er 17 Jahre innehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit sowie umfassender staatlicher Unterstützung war es zu danken, daß der Klangkörper binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg.

1964 bis 1967 wirkte Horst Förster, danach Kurt Masur, ein Künstler von internationalem Ruf, als Leiter des Orchesters. Von 1972 an trat Günther Herbig für fünf Jahre an die Spitze des Klangkörpers, und von 1977 bis 1985 war Herbert Kegel Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Chefdirigenten-Position des Orchesters berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf als Spitzenorchester weiter entwickeln und ihre Ausstrahlung im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen. Bisher reisten die Philharmoniker in nahezu alle Länder Europas, nach Japan und China. Die Gastdirigenten und Solisten, die heute mit dem Orchester musizieren, entsprechen seinem hohen künstlerischen Rang.

Jörg-Peter Weigle

1953 in Greifswald geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung mit sieben Jahren und war von 1963–1971 Mitglied des Leipziger Thomanerchores, in den letzten beiden Jahren zugleich Chorpräfekt. Von 1973–1978 studierte er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Prof. Horst Förster (Dirigieren), Dietrich Knothe (Chorleitung) und Prof. Ruth Zechlin (Kontrapunkt). Als Examensarbeit dirigierte er Bachs Johannes-Passion. Sei-

ne Ausbildung vervollständigte er durch Teilnahme am Weimarer Musikseminar 1976 und beim Internationalen Meisterkurs in Wien 1978. Von 1977 bis 1980 war er Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Neubrandenburg. 1980 wurde er Leiter des Rundfunkchores Leipzig und 1985 Chefdirigent dieses Ensembles. Konzertreisen führten den Dirigenten u. a. nach Bulgarien, Österreich, Italien und Jugoslawien. Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wurde Jörg-Peter Weigle zum Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie berufen.

Ralf-Carsten Brömsel

wurde 1956 geboren. Mit sechs Jahren erhielt er seinen ersten Violinunterricht. 1965–1979 war er Schüler von Ingolf Brinkmann an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden. Während seines Studiums besuchte er zudem die Meisterklasse von Prof. Gustav Schmahl und absolvierte einen Meisterkurs bei Prof. Max Rostal. 1973 wurde er 1. Preisträger des Internationalen Musikwettbewerbes in Markneukirchen und 1976 Preisträger des V. Internationalen J.-S.-Bach-Wettbewerbes in Leipzig. Vom Kulturministerium bekam er 1975 das Mendelssohn-Stipendium zuerkannt. Nach erfolgreichem Staatsexamen war er Mitglied der Staatskapelle Dresden. Mit Beginn der Spielzeit 1981/82 engagierte ihn die Dresdner Philharmonie als 1. Konzertmeister. Konzertreisen führten ihn auch als Solist und Kammermusiker in fast alle Länder Europas, nach Mittelasien und Japan. Sein Repertoire umfaßt Solo- und Kammermusikwerke aller Stilepochen.

Dorothea Jende

1970 in Magdeburg geboren; Mutter Lehrerin für Musik und Deutsch, Vater Kulturwissenschaftler; erster Violinunterricht 1976 an der Bezirksmusikschule Magdeburg bei Frau Gericke (ehem. Thiel); ab 1981 Spezialschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar, Violinunterricht bei Professor Jost Witter; ab 1983 Bratschenunterricht bei Professor Thomas Wunsch; 1986 2. Platz im nationalen Viola-Vergleich in Leipzig; ab 1988 Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Erich Krüger; öffentliche Konzerte innerhalb der ehemaligen DDR; 1989 bestandenes Probespiel für die Stelle des Solobratschers der Dresdner Philharmonie; 1989 Diplom und Förderpreis des Internationalen Instrumentalwettbewerbes in Markneukirchen; 1990 Solobratscher im Gustav-Mahler-Jugendorchester.

Hans-Detlef Löchner

1952 geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung an der Spezialschule und an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden in den Fächern Klavier, Komposition und Klarinette. Seine Lehrer im Fach Klarinette waren die Kammervirtuosen Manfred Wünsche (Staatskapelle Dresden) und Werner Metzner (Dresdner Philharmonie). Nach dem Staatsexamen trat er 1973 sein erstes Engagement beim Philharmonischen Orchester des Volkstheaters Rostock an. 1974 wurde er als Soloklarinettist an die Dresdner Philharmonie verpflichtet. Als Solist konzertierte er bei führenden Orchestern Deutschlands und u. a. in der CSFR, in Rumänien, Italien, Frankreich, England, Österreich und der Schweiz. Seit 1976 wirkt er neben seiner Tätigkeit bei der Dresdner Philharmonie als Lehrbeauftragter im Fach Klarinette an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. Er ist einer der Mitbegründer des Bläserquintetts „Dresdner Bläsersolisten“, mit dem er ebenfalls im In- und Ausland konzertiert und zahlreiche Aufnahmen für den Rundfunk produzierte. Auf Schallplatte liegt mit Hans-Detlef Löchner als Solist und der Dresdner Philharmonie das Klarinettenkonzert von Paul Hindemith vor. 1988 hat er mit dem Krauß-Quartett der Dresdner Staatskapelle das Klarinettenquintett von Johannes Brahms für die Schallplatte (Eterna) eingespielt. Im selben Jahr war Hans-Detlef Löchner Mitglied des World Philharmonic Orchestra bei dessen Konzert in Montreal/Kanada.



Jörg-Peter Weigle



Ralf-Carsten Brömsel



Hans-Detlef Löchner



Dorothea Jende

Unsere nächsten Konzerte:

- 1. März 1991, Paulussaal, Julian Bream, Gitarre
- 5. März 1991, Paulussaal, Academy of St. Martin-in-the-Fields Oktett

Albert-Orchesterzyklus, Spielzeit 1990/91
5. Konzert, Sonntag, 24. Februar 1991, 20 Uhr, Stadthalle Freiburg
In Verbindung mit dem Vortragsdienst der Badischen Zeitung

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester Es-dur KV 364

Allegro maestoso

Andante

Presto

Carl Maria von Weber (1786–1826)

Concertino für Klarinette und Orchester Es-dur op. 26

Adagio ma non troppo – Andante – Allegro

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo – L'istesso tempo, ma grazioso

Allegretto grazioso (Quasi andantino) – Presto ma non assai

Allegro con spirito

Dresdner Philharmonie

Leitung: **Jörg-Peter Weigle**

Solisten: **Ralf-Carsten Brömsel** Violine,

Dorothea Jende Viola und **Hans-Detlef Löchner** Klarinette

W. A. Mozart: Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester Es-dur KV 364

Die Gattung der Sinfonia concertante, die die Tradition des barocken Concerto grosso mit seinen Kontrasten von Tutti- und Solopartien fortsetzt, sie aber um die galanten Merkmale des klassischen Stils bereichert und dazu Elemente der Serenade, des Solokonzerts und der Sinfonie enthalten kann, wurde vor allem in Mannheim, Paris und London gepflegt. Als Mozart von seinen Reisen nach Mannheim und Paris nach Salzburg zurückkehrte (Januar 1779), mochte es ihn gereizt haben, diesen für seine Heimatstadt neuen Typus einer konzertanten Musik dort bekanntzumachen. Da er die dreisätzigige Sinfonia concertante für Violine und Viola KV 364 im Sommer oder Frühherbst 1779 gleichsam unter Aufsicht des Vaters schrieb, existieren keine handschriftlichen Hinweise über ihre Entstehung, Bestimmung und Aufführung. So ist auch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob er das Violin-Solo des Werkes selbst gespielt hat oder ob es für den Salzburger Hofkonzertmeister Antonio Brunetti oder gar für den Geiger Joseph Hafeneder bestimmt war. Weil Mozart jedoch in seiner Salzburger Dienstzeit noch ein engeres Verhältnis zur Geige besaß als in seinen Wiener Jahren und sich sogar außerhalb Salzburgs solistisch hören ließ, geht man allgemein davon aus, daß er den konzertanten Violinpart selbst übernommen hat.

Carl Maria von Weber: Concertino für Klarinette und Orchester Es-dur op. 26

Weber kam am 15. März 1811 nach München und sah sich dort nach Arbeit um. Er war damals 24 Jahre alt und hatte fast noch keines jener Werke komponiert, die ihn später berühmt machen sollten. Sein Concertino für Klarinette muß er sehr bald nach seiner Ankunft begonnen haben. Er komponierte es in großer Eile für den Klarinettisten am Nationaltheater, Heinrich Bärmann, der gerade 27 Jahre alt geworden war. Das Werk wurde am 5. April aufgeführt, und der Erfolg war derartig, daß König Max Joseph von Bayern Weber beauftragte, für Bärmann zwei größere Klarinettenkonzerte in der üblichen Form zu schreiben. Beide Werke wurden noch im selben Sommer fertig. Auch andere Mitglieder des Münchner Orchesters bestürmten Weber, für sie zu schreiben, und obwohl er nie das verlangte Cellokonzert vollendete, komponierte er 1812 ein dreisätziges Fagottkonzert, und bald darauf das Andante e Rondo Ongarese für das gleiche Instrument. In den mittleren Zwanzigerjahren beschäftigte sich Weber überhaupt mehr mit dem Konzert als mit irgend einer anderen Kompositionsform, denn seine beiden großen Klavierkonzerte stammen auch aus dieser Zeit. Die Werke für Klarinette erwiesen sich als besonders beliebt, und Weber unternahm mit Bärmann Konzerttourneen, um sie vor ein größeres Publikum zu bringen.

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-dur op. 73

Im Jahre 1876 – als gereifter Mann von 43 Jahren – war Brahms nach langem Zögern zum ersten Male mit einer Sinfonie vor die Öffentlichkeit getreten. Der Beifall, den das Werk zumal von seiten der Kundigen fand, ermutigte Brahms, sogleich zu einer zweiten sinfonischen Schöpfung auszuholen. Diesmal genügte ein Sommer, um sie zu Papier zu bringen. Das liebeliche Pörschach am Wörther See, das unserem Meister auch sein Violin-Konzert und die Violin-Sonate in G-dur eingab, sah sie entstehen. Im Herbst 1877 wurde die Niederschrift in Lichtenthal bei Baden-Baden beendet. Die Uraufführung fand am 30. Dezember 1877 in Wien durch das Philharmonische Orchester der Stadt und unter der Leitung Hans Richters statt. Mit diesem Tage begann der Siegeszug der Sinfonie.

Der Unterschied im Wesen von Brahms' Erster und Zweiter wird schon an einem Vergleich der sie eröffnenden Takte vollkommen offenbar: in jener ein äußerst komprimiertes Gewebe ineinander drängender Linienzüge, hier ein ruhevolleres, nur sehr allmählich in Bewegung geratendes Kräftespiel, schlichte, auf Akkordzerlegung und reiner Durskala basierende Melodik gegenüber chromatisch verzerrten Schritten dort. Der freundliche Charak-

ter des Werkes ist mit diesen Eingangstakten bereits festgelegt. Man hat Brahms' D-dur-Sinfonie denn wohl auch seine „Pastorale“ genannt. Nun aber ist es sehr bezeichnend, und es ist zugleich der Grund für die überragende Bedeutung des Werkes, daß diese ansprechendere, lieblichere Gesinnung der Sinfonie den Komponisten keineswegs von der Forderung nach strenger Formung dispensierte. Im Gegenteil, Brahms' „Pastorale“ ist genau so konzentriert gearbeitet wie ihre herberen Schwesterwerke, ja sie übertrifft sie vielleicht noch im Hinblick auf ihre kompositorische Meisterschaft. Die nie genug zu bewundernde Durchführung ihres ersten Satzes bietet das schöne Beispiel dafür. Wie hier immer wieder Themen erklingen, die neu geschaffen scheinen und die sich dennoch genauerem Zublick nur als Umformungen des zuvor aufgestellten Materials dartun, wie Motive ihre Gestalt verändern, eine idyllische Teilphrase etwa zu mächtigem Pathos aufsteigt, eine leichte Schwebefigur zur stürmisch vorwärts treibenden Linie wird, das ist sinfonischer Stil von höchster Potenz. Mit seiner Beherrschung stellt sich Brahms dem größten Vertreter des Stiles, Beethoven, als gleichberechtigt zur Seite.

Die kompositorischen Wunder des ersten Satzes, auf die nur sehr beiläufig verwiesen werden konnte, erstrecken sich bis auf seinen Schluß, die köstliche Coda, die noch einmal ganz neue Erscheinungen des so vielfältig abgewandelten Materials hervorbringt. Der zweite Satz, in dreiteiliger Liedform gehalten – ein bewegteres Mittelglied wird von zwei in Thematik und Stimmung gleichen Stücken umrahmt –, läßt gleich bei seinem Einsatz durch ein breit ausgesponnenes Thema in den Celli aufmerken. Eine so herrlich weit und fest gefügte Weise ist auch Brahms nicht oft gelungen. Der dritte Satz reiht seinem lieblich dahinziehenden Thema zwei verkürzende und belebende Variationen an. Das Thema, das zunächst im Dreivierteltakt erscheint, wird auf vier Achtel, danach nochmals auf drei Achtel zusammengedrängt. Die Rückkehr zur ursprünglichen Gestalt stellt die Ruhe des Anfangs her. Großartig schließlich auch noch die Lösung des Finale-Problems. Der von keinem Schatten getrübe Jubel, der es erfüllt, macht es dem Hörer noch schwerer, der kompositorischen Leistung acht zu haben, die auch dieser Satz in sich schließt: in seinem Thema sogleich etwa eine Beziehung auf das „Urmotiv“, mit dem die ganze Sinfonie begann, danach Umkehrungen des Themas, komplizierte kontrapunktische Entgegenstellungen und auch hier wieder ein stetig neuschöpfender Gestaltwandel der Themen. Der Satz ist der würdige Schlußstein zu dem wunderreichen Gebäude, das die Sinfonie für uns bedeutet.

(Quellen: R. Fiske; U. Kraemer; Archiv AK)

*ERST DIE ARBEIT –
DANN DAS VERGNÜGEN!*



BAR
DopoTeatro

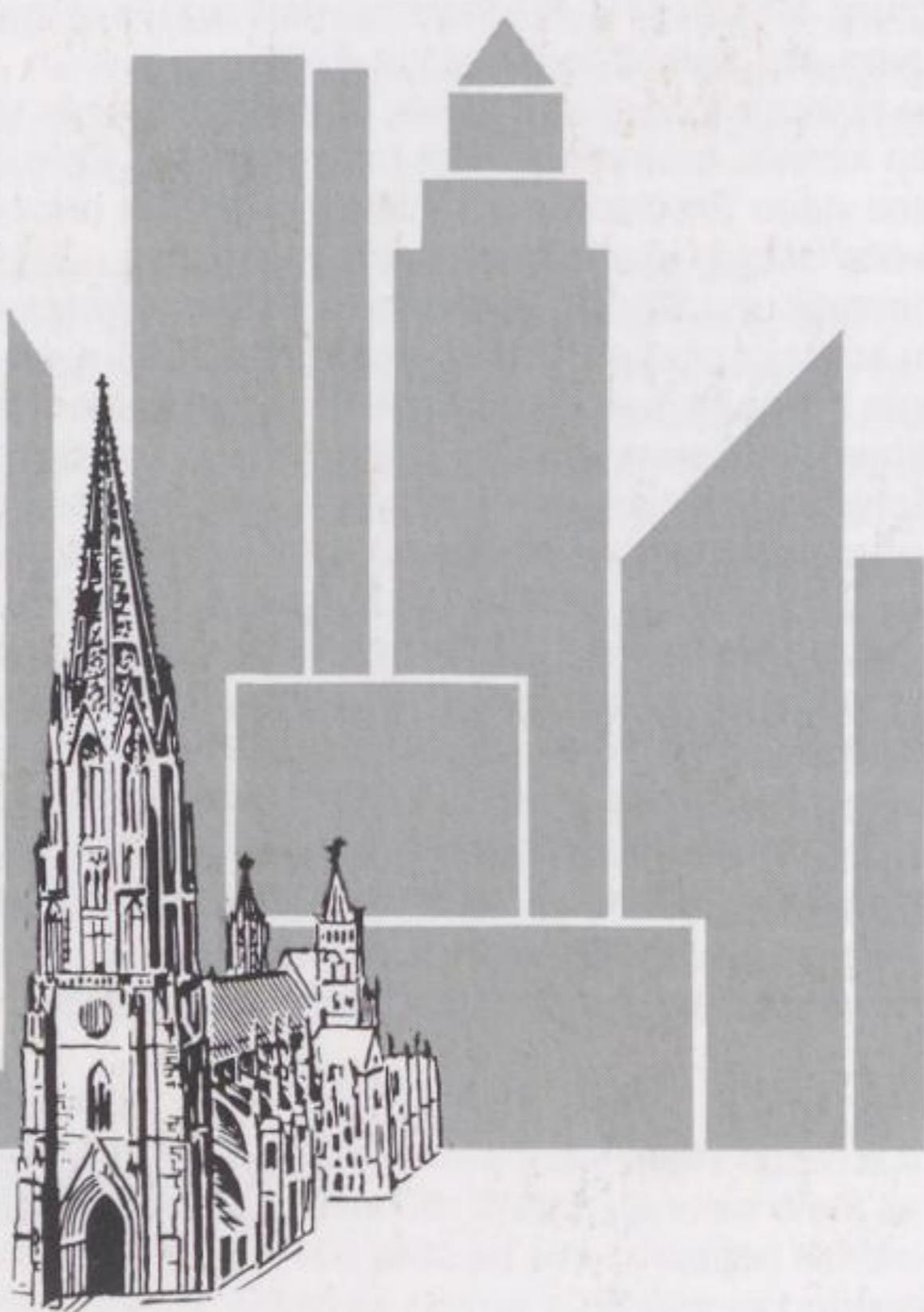
Kleine Speisekarte bis 1 Uhr. Geöffnet: 22–2 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. Tel. 30751

Von Freiburg zur Wall Street.

Bei Bankgeschäften ist es wie mit Verkehrsverbindungen: Der direkte Weg ist meistens nicht nur der schnellste, sondern auch der sicherste. Wenn es um hohe Vermögenswerte oder Investitionen geht, ist zudem das persönliche Gespräch durch nichts zu ersetzen.

Für die Kunden der SüdwestLB in der südwestlichen Region Deutschlands ist es deshalb von besonderem Nutzen, daß die größte Geschäftsbank Baden-Württembergs und Zentralbank der baden-württembergischen Sparkassen in Freiburg traditionell mit einer bedeutenden Niederlassung vertreten ist.

Südwestdeutsche Landesbank, Rotteckring 22, 7800 Freiburg, Telefon (0761) 217-0.




SüdwestLB

Südwestdeutsche Landesbank

Stuttgart Mannheim

*Dresden Frankfurt Freiburg Hong Kong Karlsruhe London
Luxemburg New York Zürich*

Ein Unternehmen der  Finanzgruppe